

Paibacher



Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Hälfte des Hauses ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 7. August 1902 (Nr. 181) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Das in der Druckerei und im Verlage von Sigm. Strauß, Wien, XVIII., erschienene Druckwerk mit der Ueberschrift: «Personnelle très confidentielle».

Rt. 30 «Wahrheit» vom 24. Juli 1902.

Den 7. August 1902 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das LXXX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Gestern wurde das XIV. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 20 die Kundmachung der f. f. Landesregierung für Krain vom 24. Juli 1902, §. 15.032, womit der Leidenschaftscharakter des bosnisch-hercegovinischen Bezirkspitalles in Gorazda anerkannt wird.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Paibach am 9. August 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Zur Verständigung in Böhmen.

Über die Verständigungsaktion wird dem Prager «Čas» von jungtschechischer Seite mitgeteilt, daß Konferenzen nicht nötig seien, da die Regierungen die Wünsche der Tschechen, die in dem Sprachenlaboratorium des Abgeordneten Dr. Pantuček niedergelegt seien, kennen. Was die Konzessionen an die Deutschen betreffe, sei bisher von niemandem eine bestimmte Forderung aufgestellt worden. Über die Schaffung von Wahlkuriens ließe sich reden, und überdies habe Dr. v. Koerber so viele Kompensationen, die außerhalb der Sudetenländer liegen, am Lager, daß er kaum in Verlegenheit kommen werde. Vor der Rückkehr des Ministers Dr. Rezek nach Wien könne kein Schritt erfolgen.

In der Münchener «Allgemeinen Zeitung» macht ein Čech folgenden Kompromißvorschlag: «Die innere tschechische Amtssprache ist keine genügende Kompensation für die Anerkennung des Deutschen als StaatsSprache; denn für die Deutschen bedeutet die letztere keine prinzipielle Lebensfrage, aber für die Tschechen ist die Anerkennung der letzteren gleichbedeutend mit dem Bruch mit einer hundertjährigen Vergangenheit, mit dem Verzicht auf eine

eventuell mögliche staatliche Selbständigkeit. Wenn man von den Tschechen ein solches Opfer verlangt, so muß man ihnen auch etwas Gleichwertiges bieten. Prinzip gegen Prinzip. Es gibt nur ein einziges vollwertiges Kompensationssubjekt: das ist die Gewährung der Möglichkeit, auch außerhalb der böhmischen Länder die tschechische Sprache im öffentlichen Leben zur Geltung zu bringen. Auf der einen Seite Anerkennung des Deutschen als StaatsSprache — auf der anderen Seite: Anerkennung des Čechischen als Schul-, Gemeinde-, Bezirks- und Landessprache in ganz Oesterreich, dort, wo eben die tschechische Bevölkerung einen gewissen Prozentsatz beträgt. Wenn zum Beispiel das böhmische Gesetz über die Errichtung der Minoritätsschulen in ganz Oesterreich Geltung hätte, wenn jedes Amt, ob in Böhmen oder Dalmatien, in dessen Territorium ein gewisser Prozentsatz czechischer Bevölkerung wäre, tschechische Zuschriften und Parteien annehmen müßte, und bei einem anderen höheren Prozentsatz auch erledigen müßte; wenn zum Beispiel für 100.000 Čechen in Wien ein solches Schulwesen eingerichtet wäre, wie es 100.000 Čechen in Böhmen haben, dann wäre die deutsche StaatsSprache für die Čechen atzepabel. Der Verzicht auf den böhmischen Staat wäre für die Čechen wettgemacht durch den Gewinn des österreichischen Staates.”

Das «Illustr. Wiener Extrablatt» wendet sich gegen die der deutsch-tschechischen Verständigung widerstrebenden Stimmen in der tschechischen Presse und führt aus: «Wenn die Vorgänge des letzten Jahrzehnts eines mit vollendetem klarheit gelehrt haben, so ist es die Tatsache, daß die Verständigung zwischen Deutschen und Čechen in Böhmen nur durch ein Kompromiß erzielt werden kann, bei dem beide Teile Zugeständnisse machen. Es ist unmöglich, den Čechen einseitige nationale oder politische Konzessionen zu machen, weil alsdann die Obstruktion, die auf der tschechischen Seite durch diese Konzession gebaut würde, mit absoluter Sicherheit auf der deutschen Seite ausbrechen würde. Wenn die Čechen ihre Drohungen verwirklichen würden, gäbe es bei dieser Hauptschlacht bloß Befiegle, und ehe man sich zu diesem politischen Gemeiesel, das so drohend von der tschechischen Presse an die Wand gemalt wird, entschließe, sollte man es sich doch noch einmal überlegen, ob nicht eine partielle Verständigung und für die beiden Teile annehmbaren Bedingungen zu erzielen sei.

darin finden als Glend und Dürftigkeit. Mir, der ich selber ein Kind der Armut bin —“ er sagte es mit besonderem Nachdruck — „macht das nicht viel aus; für Sie aber ist es wohl nichts. Es gibt weder Merkwürdigkeiten noch Altertümer da im Hause, sondern nur eine franke Fischerfrau, die Ihnen also nicht einmal die Honneurs machen kann.“

Sie tat als ob seine spöttischen Worte die wärmste Aufmunterung enthalten hätten.

„So will ich es denn versuchen. Hoffentlich weißt man mir nicht die Tür.“

Doktor Sartori sah ihr verwundert nach, wie sie raschen Schrittes dem Hause zuging und leichtfüßig die künstliche Erhöhung hinaufstieg, auf der es lag. Wie heiße Zärtlichkeit leuchtete es für einen Moment in seinen Augen auf. Dann aber wurde sein Antlitz nur umso düsterer, und statt ihr zu folgen, wie es erst seine Absicht gewesen zu sein schien, ging er langsam über die Insel dahin. Vielleicht wünschte er, eine nochmalige Begegnung zu vermeiden, da er sich immer weiter vom Hause entfernte. Aber er blickte doch häufig dahin zurück, und als er nun nach Verlauf einer Viertelstunde die helle Mädchengestalt oben in der niedrigen Tür erscheinen sah, machte er plötzlich Rehrt und schritt rasch am Gestade entlang, so daß er sie, die stehen geblieben war, um nach der Zolle des Lootsenbüroshen Umshau zu halten, bald erreicht hatte. Sie sah sehr ernst aus, und er glaubte sich darum berechtigt zu sagen:

„Ich weiß wirklich nicht, ob ich Ihnen dazu raten soll, „Fräulein Hertling! Sie würden nichts anderes

Italiens Stellung im Mittelmeere.

Aus Rom erhält die „Pol.corr.“ folgende Mitteilung: In Bezug auf die Anerkennung der von Italien im Mittelmeere beanspruchten Stellung ist seitens Englands soeben ein bemerkenswerter Beweis geboten worden. Bekanntlich hätte das englische Mittelmeergeschwader, wie dies alljährlich geschieht, auch im Laufe dieses Sommers die Häfen von Tripolis besuchen sollen. Im Hinblicke auf die in der letzten Zeit verbreiteten Gerüchte, nach welchen England bezüglich Tripolis oder wenigstens Bengazi Absichten verfolge, die mit den Interessen Italiens im Mittelmeere in Widerspruch ständen, hat man sich nun in London veranlaßt gesehen, dem bezeichneten Geschwader die Weisung zugehen zu lassen, daß der Besuch der tripolitanischen Küste zu unterbleiben habe. Man darf es als gewiß ansehen, daß diese Entscheidung der englischen Regierung nicht bloß für den einzelnen Fall bestimmt sei, sondern auch in den nächsten Jahren in Geltung bleiben werde. Ebenso ist man auch zu der Erwartung vollständig berechtigt, daß Frankreich und die anderen Mächte, von gleichen Erwägungen geleitet wie England, hinsichtlich des angedeuteten Teiles des Mittelmeeres einen mit dem Vorgehen des Londoner Kabinetts übereinstimmenden Standpunkt einnehmen werden. Diese Rücksichtnahme wird eine allgemein erkennbare Befristung der Tatsache bilden, daß die Mächte das mehr erwähnte Mittelmeergebiet als in der italienischen Interessensphäre gelegen betrachten.

Politische Übersicht.

Paibach, 8. August.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Herr Dr. von Koerber hat die mehrfach angekündigte Reise nach Ratot zum Besuch des Herrn v. Széll noch nicht angetreten. Gleichwohl wird bereits von einer gemeinschaftlichen Reise der beiden Ministerpräsidenten nach Itali geplant, die angeblich am 17. d. M. stattfinden soll. Daß es zu einer solchen gemeinsamen Berichterstattung beim Kaiser kommen wird, sobald die Ausschlagsverhandlungen einen weiteren Fortschritt aufzuweisen haben werden, ist leicht zu erraten, und es wurde auch schon bei den letzten Tschech-Konferenzen in Aussicht genommen. Daß aber ein Zeitpunkt hierfür festgelegt sei, wird uns als unrichtig bezeichnet. Vorläufig wird noch immer über den Zolltarif weiter verhandelt.

befolgt hätten, nicht wahr, Fräulein Hertling? Es lohnt nicht, Entdeckungsreisen nach einer einsamen Hallig zu unternehmen.“

Aus ihrem Wesen war jetzt alle Schüchternheit verschwunden. Ruhig sah sie ihn an und erwiderte:

„Ich hätte nicht geglaubt, daß die Leute hier so arm und so bedürfnislos seien. Aber wie ist es nur möglich, daß Sie in solcher Umgebung leben können. Seit Wochen schon, wie man mir drinnen sagte.“

„Es ist allerdings kein luxuriöses Dasein, das ich da führe, aber von dem Luxus habe ich ja während der letzten Jahre mehr als genug genossen. Und wenn man erst einmal inne geworden ist, wieviel Lüge, Hohlheit und Herzlosigkeit sich hinter all dem trügerischen Glanze verbergen kann, so mag einen wohl der Ekel übermannen vor dem Reichtum und dem Wohlleben dieser großstädtischen Gesellschaft. Man befindet sich hier leichter auf sich selbst, das dürfen Sie mir glauben.“

Wieder versuchte sie von dem verängstlichen Thema abzulenken.

„Vielleicht finden Sie hier den Stoff zu einem neuen Werke, Herr Doktor! Das Milieu wird an Eigenart jedenfalls nichts zu wünschen übrig lassen.“

Beinahe heftig schüttelte er den Kopf.

„Nein, mein gnädiges Fräulein, ich sammle hier weder Stoffe noch menschliche Dokumente, wie ja wohl jetzt das beliebte Schlagwort lautet. Ich will vergessen — weiter nichts als vergessen. Erst versuchte ich, indem ich eine Weile planlos in der Welt umherfuhr;

Die „Neue Freie Presse“ erblüht in der Monarchenbegegnung in Reval ein Anzeichen, daß sich in den Beziehungen der beiden Großmächte, Deutschland und Russland, nichts geändert habe. Der Zusammenkunft dürfte eine ähnliche Bedeutung innewohnen wie der Entrevue in Danzig, nach welcher bekanntlich Kaiser Wilhelm versichert hat, die Zufriedenheit auf eine friedliche Entwicklung der europäischen Politik habe durch sie eine namhafte Stärkung erfahren. Was in Reval die Monarchen und die Staatsmänner in den Kreis ihrer Erwägungen einschließen werden, das dürfte nur wenigen bekannt sein. Naheliegend sei, in dieser Hinsicht zunächst an wirtschaftliche Fragen zu denken. Allein bestimmte Abmachungen seien nicht zu erwarten. Es spreche nichts dafür, daß die Geschichte der Zukunft die Tage von Reval auf einem besondern Blatte vermerken werde.

An die Nachricht von der bevorstehenden Mission des spanischen Ministerpräsidenten Sagasta knüpft das „Fremdenblatt“ eine Betrachtung über die Entwicklung Spaniens in der jüngsten Zeit. Das Land verdanke die Fortschritte der letzten Epoche dem Vertrauen, das es Alfonso XIII. entgegenbrachte, sowie der respektvollen Bereitwilligkeit, die Kämpfe nicht wieder aufzunehmen, die sich fand, als die Königin-Witwe die Regentschaft antrat. Jetzt folle mit Alfonso XIII. eine neue Ära beginnen. Wenn sich Sagasta zurückziehe, werde der König allerding einen verlässlichen Ratgeber verlieren, aber mit diesem Verluste habe er rechnen müssen, denn Sagasta, ein fünfundsechzigjähriger Mann, sei nach aufreibender Arbeit tatsächlich der Ruhe bedürftig. Aber der Gedanke, den dieser Minister so lange Zeit vertreten habe, werde andere Verteidiger finden, die mit frischeren Kräften den Weg verfolgen, auf dem Spanien zu seiner Modernisierung gelangt. Es müsse der Königin-Mutter als hohes Verdienst angerechnet werden, daß unter ihrer Regentschaft das Werk der inneren Verhügung soweit fortgesetzt worden ist, daß man Spanien heute nicht mehr als vulkanischen Boden bezeichnen kann. Unter Umständen, die viel günstiger sind, als sie waren, habe König Alfonso XIII. seine Laufbahn eröffnet. Man könne es sich kaum vorstellen, daß eine so glänzende Volksindividualität wie die spanische in der kulturellen und politischen Bewegung Europas nicht wieder eine bedeutendere Rolle spielen sollte.

In der Guildhall zu London fand am 6. d. M. abends eine große Friedensfeier statt, an welcher ungefähr 2500 Personen, darunter zahlreiche Kabinettmitglieder, die Premierminister der Kolonien, mehrere indische Fürsten und viele Generale, die sich in Afrika ausgezeichnet haben, teilnahmen. Den Generälen Roberts und Kitchener wurden Adressen überreicht. Beide Generale, die Gegenstand großer Huldigungen waren, sprachen sich sehr anerkennend über die Kolonialtruppen aus. Lord Kitchener erklärte, solange der Geist, der die Kolonialtruppen befehle, fortwirke, werde England befähigt sein, den Reichsgedanken aufrechtzuerhalten; die Führer müßten aber diesen Geist so bilden und lenken, daß er in wirklicher Weise dem Interesse der ganzen englischen Nation diene.

Die weißen Arbeiterführer in Witwatersrand in Südafrika haben jüngst eine Vereinigung gegründet, welche die Ausarbeitung und Durchführung eines politischen Reformprogramms beabsichtigt. Dasselbe ist sehr radikal gehalten und umfaßt u. a. folgende Punkte: Stimmrecht für alle Weißen,

aber ich begegnete überall nur der gleichen Menschen-Gattung, der ich entfliehen wollte. Erst, als ich mich von einem früheren gelegentlichen Besuch her dieses weltvergessenen Landes erinnerte, hatte ich gefunden, was ich suchte.“

Ein halbwüchsiges, blondes Mädchen mit kurzem Röckchen und nackten Füßen kam in diesem Augenblick vom Hause her auf sie zugelaufen. Es sah schen und verschüchtert aus, wie alle Kinder, die fern vom Treiben der Welt aufwachsen. Leise und stockend kamen die Worte heraus, die sie an die fremde junge Dame richtete, und fragend blickte diese zu dem Doktor auf.

„Ich verstehe den Dialekt des Mädchens nicht“, sagte sie halblaut. „Könnten Sie mir's vielleicht übersetzen?“

Um die härtigen Lippen des berühmten Schriftstellers zuckte es ironisch.

„O ja. Sie dürfen es aber nicht mir zur Last legen, wenn es Sie verletzt. Die Kleine sagt, daß Sie versehentlich drinnen auf dem Tische ein Goldstück hätten liegen lassen. Nun kommt sie, um es Ihnen zu bringen.“

Das junge Mädchen wurde wieder sehr rot.

„Aber es war natürlich für die frische Frau bestimmt; sie sollte sich dafür einige Bequemlichkeiten verschaffen.“

(Schluß folgt.)

die das 18. Lebensjahr überschritten haben; Besteuerung der Bodenwerte ohne Berücksichtigung von Verbesserungen; Schaffung gleicher Wahlbezirke nach Maßgabe der weißen Bevölkerung; Abhaltung aller Wahlen an einem und demselben Tage, der zu einem öffentlichen Feiertage gemacht werden soll. Andere befürwortete Maßregeln sind: Geheimhaltung der Abstimmung; Besoldung der Mitglieder der Volksvertretung und der Vollzugsräte, Schaffung einer gewählten ersten Kammer, Anerkennung der Achtstundenarbeit in allen Regierungsbürokratie und Werkstätten, Verstaatlichung aller Verkehrsunternehmungen, Verbot der Einführung asiatischer Arbeitskräfte, Schulzwang, Festsetzung eines Mindestlohnes für Weiße und Schwarze.

Tagesneuigkeiten.

— (Der „Schriftleiter“!) In einem Artikel über das Entstehen neuer Wörter in der deutschen Sprache rügt Löhl in der „Wiener Abendpost“ mit Recht die von den Juristen betriebene Provinzverdeutschung um jeden Preis. Über eines der scheußlichsten der auf solche Weise entstandenen Wörter schreibt er: Nicht immer ist es literarischer Snobismus, der neue Moden popularisiert. Auch andere Motive können mitspielen. So will zum Beispiel der deutsche Purismus, der sich mit der nationalen Bewegung stärker assoziiert hat, die alteingeschworenen Wörter „Redakteur“, „Redaktion“ ausmerzen, und in weitem Umfange ist ihm dies bereits gelungen. Leider gelungen! Denn das alte Wort ist gut, das neue schlecht. Das spezifische Amt des Redakteurs: das Bearbeiten, Teilen, Kürzen, Glätten der einlaufenden Beiträge, das Zurichten und Einfügen in den Rahmen des Blattes — das alles findet in dem Worte „Redakteur“ seinen plastischen Ausdruck. Denn die lateinische Vorstufe „re“ deutet vielfach auch in anderen Wörtern jene Tätigkeit des Kürzens an, wie in reduzieren und restriktieren. Redakteur ist die Zusammenfassende, Abkürzende, Ordnete. Zudem ist uns das Wort, gegen das man jetzt zu Felde zieht, vertraut und innigst verknüpft mit dem Begriffe, den es bezeichnet. Wir nennen Homer den Redakteur der Volksgejüngte, aus denen „Ilias“ und „Odyssee“ entstanden; wir sprechen von den Redakteuren der Justinianischen Kodifikation, von den Redakteuren des bürgerlichen Gesetzbuches. Statt dessen bietet man uns jetzt „Schriftleiter“ und „Schriftleitung“. Was soll das heißen? Welche Schrift wird da geleitet? Wenn das neue Wort überhaupt einen Sinn hat, so bedeutet es offenbar den Leiter, beziehungsweise die Leitung der Druckschrift, das heißt des Zeitungsbuches. Gut, dann wäre also der Schriftleiter der Chef, das Oberhaupt der Zeitung. Hier sieht man aber die Willkür, das rein Arbiträre dieser Neubildung. Der Chef des Blattes hat zumeist ganz anderes zu besorgen als die Arbeit des Redigierens, und umgekehrt sind — wenigstens bei größeren Zeitungsunternehmungen — die eigentlichen Redakteure, das heißt die Redigierenden, teilsweise immer die geistigen Führer oder die Leiter der Verwaltung des Blattes. Der Erfolg, der uns da geboten wird, ist aber auch ärmlich, ja durchaus unzureichend. Selbst wenn wir uns über alle sonstigen Mängel hinwegsetzen wollen, bleibt die Frage: Was sagt man denn statt des alten Zeitwortes „redigieren“? Sagt man: „Ich leite Schrift?“ Oder „schriftleitet“ man etwa einen eingelangten Bericht oder Aufsatz? Da steht man vor dem großen Defizit. Dem Herrn „Schriftleiter“ bleibt nichts übrig, als ganz andere Wörter zu Hilfe zu nehmen, er muß den eingelangten Bericht oder Aufsatz einrichten, zuschicken, herrichten, kürzen, ausbessern, zurechtmachen, kurz alles, nur nicht schriftleiten. Und diesem wahrhaften klinischen Beispiel einer willkürlichen, mangelhaften, ärmlichen Neubildung sollen wir die historisch gewordenen, gut verständlichen, höchst signifikanten alten Ausdrücke opfern!

— (Das Dankopfer der Witwe) Ueber einen neuen Gaunertric wird aus Buenos-Aires berichtet: Dieser Tag sagte eine „arme Witwe“ dem Priester einer Kirche im

Süden der Stadt, daß ihr während des Gottesdienstes eine Börse mit 400 M. Gelbeswert gestohlen worden sei. Der Priester war sehr bestürzt, verkündete am nächsten Tage von der Kanzel herab den Diebstahl und versprach Absolution, wenn das Geld wieder zurückgegeben würde. Nach dem Gottesdienst kam eine bitt verschleierte Dame zu dem Priester in die Sakristei und beichtete unter Tränen, daß sie die reuige Diebin wäre. Sie gab die Börse zurück und erhielt Absolution. Die Witwe war überglücklich, daß sie ihr Geld wieder bekam, sie brach in Tränen aus, nahm die Rolle aus der Börse und fragte den Priester, ob er 40 Mark für Lichter für den Altar als Dankopfer annehmen wollte. Der Priester nahm dankend an und gab der armen Witwe auf ihre Banknote 360 Mark heraus, worauf sie überschwenglich dankend davoneilte. Als der Priester am nächsten Tage die Banknote wechseln wollte, stellte es sich heraus, daß sie falsch war.

— (Philosophische Kinder) Wenn es musikalische und, nach dem Vorbilde der kleinen Pariser Dramatikerin, sogar dichtende Wunderkinder gibt, können auch philosophische Geistesanslagen bei unseren Kleinen nicht mehr überraschen. Zwei hübsche Beispiele: „Kurtchen, das ist unanständig“, rügt eine junge Mama, und gleich darauf sagt sie hinz: „Du weißt doch, was unanständig ist?“ — „O ja“, erwiderte der Sechsjährige, „wenn jemand dabei ist.“ — Eine Definition, der sich ein ausgewachsener Philosoph nicht zu schämen braucht. Etwa verächtlicher ist eine andere Erkenntnis, die ein Pariser Journal einem Schulknaben in den Kindermund legt. In der Physikstunde fragt der Lehrer einen Knaben: „Welcher Isolator ist als der vollkommenste bekannt?“ — „Die Armut!“ antwortet der ebenso schlüssige als weltkundige Schüler.

— (Eine Schmugglergeschichte) Aus Weißscheid, 2. d. M., wird berichtet: Ein nettes Schmugglerküschchen, das sich unlängst im benachbarten Böhmerwald abgespielt hatte, soll hier mitgeteilt werden. Mehrere Schmugglern gelang es, die Grenze mit Waren zu überschreiten, ohne daß sie von Grenzorganen bemerkt worden wären. Da die Nacht ziemlich finster war, so konnte man nicht weit sehen, wie erschrocken aber die Passer, als sie eine Strecke landeinwärts geschritten waren und plötzlich den Aufruf vernahmen: „Halt, Finanzwache!“ Ihre Päckchen von sich werfen und nach allen Richtungen davonlaufen, war bei den Angehaltenen das Werk eines Augenblicks. Diese Passer brachten aber später in Erfahrung, daß sie nicht von der Finanzwache, sondern von anderen Schmugglern, welche um die Sache wußten, angehalten, beziehungsweise dupiert worden waren; dieselben hatten dann die weggeworfenen Päckchen für sich aufgelesen. Durch Zufall kam diese Geschichte wieder zu den Ohren der ersten Schmuggler, und eine Tracht Prügel war die Vergeltung für die Schmuggler Nummer 2. Da hiebei Verlebungen schwerer Graden vorgekommen sind, so gelangte diese Geschichte in die Deffentlichkeit.

— (Über die Fähigkeiten eines englischen Chefredakteurs) plaudert sehr interessant der „Daily Express“. Es heißt da in der kleinen Betrachtung: Es ist erstaunlich, was ein Redakteur alles auf einmal zu erledigen vermag. Aber er ist ein Waisenkind gegen seinen hohen Herrn Chef, der tatsächlich alles und jedes in einem solchen großen Betriebe überblickt und anordnet. Zunächst wenn man das Arbeitszimmer des Herrn betritt, überkommt einen eine seltsame Besangenheit ob der hohen, gewaltigen Geistesgröße des Tintenstrategen, der stets an fünf, sieben oder gar zehn Generalstabsmitglieder seine Befehle erteilt. Selbstverständlich geschieht das alles zu ein und derselben Zeit; der Herr Chef plaudert dabei über ganz verschiedene Dinge, er liest Korrekturfahnen, diskutiert einem Stenographen den Leitartikel, gibt Anweisungen über die Reihenfolge des Zeitungsmaterials, des Volkswirtschaftlichen, des Neuesten, des Innern und Auslands und fährt mit seinem gewaltigen Federstiel in den Kunstritiken umher . . . Wir vergessen zu bemerken, daß der Herr gleichzeitig mit einer geradezu wunderbaren Fertigkeit mit Kleister, Pinsel, Schere hantiert — oder, wenn man will, jongliert. „Das ist erstaunlich!“ wird

Die schöne Frau hatte sich, wie von einer Biß gebissen, aufgerichtet.

„Was bedeutet das?“ stieß sie hervor. „Du erlaubst dir, mich zu belauschen? Ist das eines Edelmannes würdig?“

Und ihre Augen schleuderten gleichsam Blitze auf ihn. Ihn rührte das nicht im mindesten.

„Eines Edelmannes?“ wiederholte er. „Dies ist auch die Stunde und die Situation, mich an den Edelmann zu erinnern — nach der Entdeckung, die ich hier machen mußte! Ohne Umschweif: Was ich da jah und hörte, ist gegen unseren Pakt! Damit kompromittierst du dich und mich nicht minder!“

„Hahaha!“ lachte sie auf. „Du hast auch das Recht, mir Moral zu predigen, du, der du deine Jugend in nur zu vollen Zügen genossen hast! Ich will auch genießen, ich bin jung und schön!“

„Hm, jung!“ warf er hin. „Du hast dich da vorhin in deiner Altersangabe in ganz eigentümlicher Weise um einige Jahre geirrt! Als dein Gatte vor nun fünf Jahren starb, zähltest du bereits dreizehnzig Frühlinge!“

„Bah!“ machte Zutta verächtlich. „Kommen wir zu Ende! Was bezweckt die Rede?“

Er neigte sich vor, und seine Augen blitzen sie tückisch an.

„Doch ich dieses Spiel mit dem Rottstein, durch das du dich und mich kompromittierst, nicht länger will!“ zischte er ihr zu. „Du gibst es auf, selbst wenn er

der Leser sagen. Doch damit ist nicht alles aufgezählt, der Herr Chef kann mehr. Wenn er einmal gut ausgelegt ist (und das kommt bei dem Gewaltigen ziemlich häufig vor, da selten sein Whistvorrat erschöpft ist), so gibt er Proben seines wahren Könnens zum besten, die ihm so leicht niemand nachmachen dürfte. Da schreibt er denn, den Februar in der Rechten, einen Leitartikel, den Bleistift in der Linten eine Theaterrezension, mit der Nase tippt er auf die Schreibmaschine und fabriziert ein schwungvolles Gedicht; dabei bittet er die geschäftliche Korrespondenz, winkt mit dem rechten und linken Auge zwei Redakteuren entsprechende Anweisungen zu und versetzt dem Ueberbringer eines unerwünschten Manuskriptes einen gelinden Fußtritt . . . So der "Daily Express". Da sage nun noch jemand, daß uns die Engländer nicht in gewissen Dingen überlegen sind!

(Der Morgenhusen.) Viele Leute, besonders in den Großstädten, klagen darüber, daß sie regelmäßig jeden Morgen durch einen mehr oder weniger heftigen Husten gequält werden, der nicht früher nachläßt, als bis sie mehrere Male einen grau-weißlichen oder selbst schwärzlichen Schleim ausgeworfen haben. Sich wegen dieser Erscheinung zu beunruhigen, ist, wie in den Blättern für Volksgesundheitspflege zu lesen, durchaus unbegründet, so lange sich der Hustenteiz nur auf den Morgen und die charakterisierte Schleimabsonderung beschränkt. Nicht ein frankhafter Prozeß liegt hier vor, sondern im Gegenteile eine Selbstreinigung des Körpers, die eher gefördert als unterdrückt werden sollte, da auf diese Weise zum Teile die Staub- und Kohlenteilchen wieder aus der Lunge entfernt werden, die am Tage vorher durch die Atmung in sie gelangten. Besonders in Fabriksgegenden werden solche Beobachtungen gemacht, und Leute, welche an einem berärtigen Wohnorte stets in der Früh ihre Lufttröhre rein husten müssen, verlieren in wenigen Tagen diesen ihren Hustenteiz, wenn sie in ländliche Gegend, wo nicht Staub und Rauch die Luft verunreinigen, ziehen. In den schönen reinen Wald- und Landluft werden keine Schmutzteilchen in die Lunge gebracht, dieselbe hat also auch nicht das Bestreben, sich dieser unerfreulichen Beigaben zu entledigen, und kein ferneres Kehlkopfreiz macht sich quälend bemerkbar. Daß ganz die gleichen Folgen starkes Rauchen von Tabak und Zigaretten haben kann, ist natürlich, und daß Zigaretten und Räusperrn wird auch hier nur durch das Bestreben des Kehlkopfes veranlaßt, die mit dem Rauche aufgenommenen Staub- und Kohlenpartikelchen wieder auszuwerfen. Darum ist es direkt eine Sünde am eigenen Körper, wenn man bei Spaziergängen im Walde oder Gebirge nicht auf die Zigarette verzichten will, sondern das Qualmen als eine Erhöhung des Genusses empfindet.

(Noch gegen Garnault.) "Figaro" veröffentlicht ein Interview, das einer seiner Redakteure mit Dr. Koch in Berlin hatte. In demselben erklärt Professor Koch, die Versuche Garnaults seien weder ernst noch wissenschaftlich, er glaube durchaus nicht an deren Beweiskraft. In jedem Falle wäre das Ergebnis erst nach Monaten zu erwarten. Garnault zeige zu viel Eile, sich für tuberkulös zu erklären. Tierärzte, die sich bei Manipulationen mit frischem Fleische verleben, zeigen dieselben Erscheinungen spezifisch-tuberkulöser Reimbildung, sind aber deshalb keineswegs angestellt. Die Erfahrungen Garnaults seien harmlos; er werde sich in einem Jahre ebenso wohl befinden wie vor den Versuchen. Koch hält seine Ansicht aufrecht, daß die Ansteckung durch Kindertuberkeln ohne ernste Folgen bleibe und durch die Milch auf den Menschen nicht übertragbar sei.

(Die alte Dame aus Philadelphia und ihr Thermometer.) Der "New York Herald" (Pariser Ausgabe) veröffentlicht seit dem 24. Dezember 1899, also seit mehr als zweieinhalb Jahren, täglich auf seiner vierten Seite folgenden Brief: "An den Herausgeber des 'Herald'". "Ich möchte gern lernen, wie man die Temperaturangabe in Farenheit und umgekehrt umsetzt. In anderen Zeiten, ich möchte wissen, wie ich es zu machen habe, um die Temperaturgrade, welche ich von einem Zentigrad-Thermo-

wiederlehren sollte, oder ich werfe dich hinaus und sage mich los von dir!"

Abermals lachte sie auf, aber kalt und schneidend klung dieses Lachen und ebenso auch war der Ton ihrer Stimme, als sie ihm antwortete:

"Das wirst du dir denn doch wohl noch erst reiflich überlegen! Was meinst du, was dir geschehen würde, wenn ich gewisse Dinge dem Staatsanwalt zur Anzeige brächte, die mir durch Zufall bekannt geworden sind? Eben dieser Zufall spielte mir alle Beweise in die Hände: ein blutiges Taschentuch, ein Messer, das Notizbuch des einen Unglüdlichen, der in Görlik dein Opfer wurde, und noch mehr: ich weiß, daß dein Helfershelfer noch lebt, und ich weiß, wo er zu finden ist! Denke nicht etwa", fuhr sie fort, kalt in sein von Wut entstelltes Gesicht schauend, "daß du mich nun ebenfalls nur zu beseitigen brauchst, um dann ganz sicher sein zu können! Alle jene Dinge befinden sich mitamt der ganzen Anklage in den Händen einer Vertrauten, die beauftragt ist, sobald ich plötzlich aus dem Leben scheide, sie dem Staatsanwalt zu übergeben! So, nun weißt du genug! Und künftig wirst du es dir nie wieder einfallen lassen, mich zu belauschen und mir Moral predigen zu wollen!"

Ebenau erwiderte kein Wort, nur seine Augen hatten einen bösen, unheilverkündenden Glanz, während er sich erhob und der Türr zuwandte. Aber ehe er dieselbe noch erreichte, tönte es ihm aus dem Munde nach:

"Denke an diese Stunde und hüte dich!"

(Fortsetzung folgt.)

meter ablese, in die Grade des Fahrenheit-Thermometers umzurechnen." Die Unterschrift ist: "Eine alte Dame aus Philadelphia", das Datum des Briefes: 24. Dezember 1899. Diese Anfrage haben die Leser des "New York Herald" demnach ungefähr neunhundertmal unter die Augen bekommen. Wer die Zeitung nur von Zeit zu Zeit zu Gesicht bekommt, fragt sich verblüfft: Welche Absicht kann eine Redaktion mit einer solchen Veröffentlichung verbinden? Erst wenn man mindestens drei Wochen den Gang der Dinge verfolgt hat, kommt man zu einer halbwegs stichhaltigen Erklärung. Der Brief der "alten Dame in Philadelphia" ist ein den Lesern von der Zeitung hingehaltener Stahl, zu dem sich immer wieder ein Stein findet, der daranschlägt, daß es Funken gibt. Manchmal erscheint der Brief drei Tage hintereinander, ohne daß sich eine Stimme dagegen erhebt. Meistens aber erscheint er in einer Korona von höhnischen, ironischen und injuriösen Zuschriften, welche gewiß von denen, die der Brief schon jahrelang irritiert, gern gelesen werden. Der Brief ist also nichts als die "heitere Ede" in moderner amerikanischer Form. Neulich schrieb ein Leser: "Gewiß haben zahllose Abonnenten Ihrer geschätzten Zeitung sich gefreut, als sie lasen, die alte Dame in Philadelphia habe endlich das Zeitliche gesegnet. Eine umso bitterere Enttäuschung mußte es sein, als das Dementi der Nachricht auf dem Fuße folgte. Sie sagten, die alte Dame befände sich wohl und hege noch immer den Wunsch, zu lernen, wie man Zentigrad auf Farenheit umrechnet. Das ist sehr zu bebauen, und wir wünschten nur, daß Jane Trappan (die neueste Giftmisericordie) in Freiheit wäre und sie pflegen könnte. Alle Leser des 'Herald' müssen mit der Zeit traut werden, wenn sie die lächerliche Frage jeder Tag unter die Augen bekommen, die noch dazu ungähnlich beantwortet worden ist. Hören Sie doch um Gotteswillen mit dem Blödsinn auf!"

In der folgenden Nummer schreibt eine Leserin: "Ich tündige mit 1. August das Abonnement und werde den 'Herald' so lange nicht in die Hand nehmen, bis man mich versichert, daß die Anfrage der alten Dame aus Philadelphia nicht mehr darin steht"

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Post dieu nst.) Der Postmeister I. Klasse Martin Novak in Stein wurde zum Oberpostmeister ad personam, der Postmeister II. Klasse Johann Ulep in Nassensdorf zum Postmeister I. Klasse, 4. Stufe, mit dem Dienstort in Ilyrisch-Festritz, der Postmeister Alois Skerl in Altenmarkt bei Ratek zum Postmeister I. Klasse, 4. Stufe, mit dem Dienstorte in Sesana, die absolvierten Mittelschüler Alois Ranjic und Franz Zorec aus Laibach zu Postamtspraktikanten für Laibach ernannt. Berichtet wurden: der Postassistent Vladimir Bojska in Rudolfswert nach Wien und der Postamtspraktikant Leopold Klepec von Laibach nach Rudolfswert. — In Dobrava bei Jauerburg tritt am 16. d. M. eine neue Postablage in Wirksamkeit, welche mit dem Postamte in Jauerburg durch einen wöchentlich viermaligen Botengang in Verbindung stehen wird. — Am 1. d. M. gelangte im Bestellbezirke des Post- und Telegraphenamtes in Stein der Landbriefträgerdienst zur Einführung.

(Von den Untertrainier Bahnen.) Über das Ansuchen der f. f. Staatsbahndirektion in Villach um Bewilligung zur Rekonstruktion des Wasserwehres und der Brunnstube der Speiseleitung Ponitve, Station Gutenfeld, wird die kommissionelle Verhandlung an Ort und Stelle am 12. d. M. stattfinden.

(Noch mal's Ferdinand Schmidt.) Vor wenigen Tagen brachte dieses Blatt die Anregung, es möge in Unterfischka, wo man eben beabsichtigt, den Gassen passende Namen zu geben, auch eine derselben den Namen des verdienstvollen ehemaligen dortigen Besitzers Ferdinand Schmidt erhalten. Diese Anregung war vollkommen berechtigt, weil Ferdinand Schmidt daselbst immer eine allseitige wohltätige Tätigkeit entfaltete, um die Interessen der Ortsinsassen zu förbern. Nicht nur, daß er in seiner außerordentlichen Herzengüte jedem Armen bereitwilligst beistand, war er auch den vermöglichen Insassen jederzeit ein zugänglicher und bereitwilliger Berater, besonders im Jahre 1848 zur Zeit der allgemeinen politischen und sozialen Umwälzung, wo selbst studierte, bejahrte und erfahrene Männer ratlos standen und sich in den eingetretenen neuen Verhältnissen nicht zurecht zu finden vermochten. Damals schrieb er die Tagesfragen erörternde Artikel in die "Laibacher Zeitung", worin er das Volk belehrte, vor Übereilungen warnte und es zu beruhigen suchte. Sein Wohlwollen und seine patriotisch-Gesinnung waren allgemein anerkannt und seine Ratschläge wurden willig befolgt, darin dürfte auch der Grund gelegen sein, daß sich in Unterfischka damals alles ruhig verhielt und daselbst keine Überschreitungen gegen die öffentliche Ordnung stattfanden, obwohl allenhalben Aufwiegler in größerer Anzahl erschienen, um das Volk aufzuheizen. — Seine Publikationen pflegte er mit "Der Dorfschmied aus Unterfischka" zu zeichnen. — Dazu war Schmidt ein gebürtiger Naturforscher und als solcher in ganz Europa bekannt. Nach ihm sind auch mehrere naturgeschichtliche Objekte benannt worden. — Jede Gemeinde könnte stolz darauf sein, ihn zu den Ihrigen zählen zu können. Darum sollte die Gemeindevorstellung in Unterfischka bei der Benennung der Gassen billigerweise auf den Namen Schmidt nicht vergessen!

G.
(Vereinsnachricht.) Der Laibacher deutsche Radfahrerverein "Edelweiß" hat morgen — günstiges Wetter vorausgesetzt — eine Ausfahrt nach Domžale. Absahrt 2 Uhr vom Kasinogarten. Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht; Gäste sind gerne gesehen. T.
(Der freiwillige Feuerwehrverein in hl. Kreuz bei Landstrah) veranstaltet morgen im neu eröffneten Gasthause des Herrn Johan Kuper ein Konzert mit Zirkombola. Anfang des Konzertes um 3 Uhr nach-

mittags. Beim Konzert spielt die Kapelle der f. f. priv. Bürgerlichen Garde aus Landstrah. Eintritt per Person 40 h, für die Familie 80 h. Überzahlungen werden dankbarst angenommen.

S.
(Aus der Diözese.) Herr Laurenz Lah wurde als zweiter Kaplan in Ivria angefeilt.

(Evangelische Pfarrgemeinde.) Morgen findet in der hiesigen Christuskirche ein Gottesdienst statt.

(Hotel Pavčič in Rudolfswert.) Das ehemalige Einkehrgasthaus "Bur Post" wurde durch den nunmehrigen Besitzer Herrn Jakob Pavčič zu einem recht netten Hotel mit 10 Zimmern adaptiert und sowohl in den Innenräumen wie auch das Außenbereich des Hotelgebäudes sehr hübsch ausgestattet, so daß sich dasselbe neben den Brandplatzruinen gut präsentiert, während letztere hiervon noch mehr ins Auge fallen und den Wunsch nach endlicher Abtragung der niedergestürzten Mauern und Beseitigung des Schuttlautes lassen. Durch die Gründung dieses Hotels, welche am 17. d. M. stattfindet, wird den Reisenden ein weiteres Logement zur Verfügung gestellt, welches speziell in Rudolfswert bringend notwendig war.

(Bur Volkswegung in Krain.) Im Bereich der Stadt Laibach (37.216 Einwohner) wurden im II. Quartal dieses Jahres 114 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 277, jene der Verstorbenen auf 304, darunter 126 Ortsfremde. Nach dem Alter verteilten sich die Verstorbenen folgendermaßen: im ersten Monat 5, im ersten Jahre 42, bis zu 5 Jahren 71, von 5 bis zu 15 Jahren 14, von 15 bis zu 30 Jahren 44, von 30 bis zu 50 Jahren 53, von 50 bis zu 70 Jahren 60, über 70 Jahren 62. Todesursachen waren: bei 2 angeborene Lebenschwäche, bei 64 Tuberkulose, bei 41 Lungenentzündung, bei 4 Diphtherie, bei 3 Masern, bei 9 Gehirnenschlagfluss, bei 13 organische Herzfehler, bei 19 bösartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 8 Personen — 2 durch Sturz, 2 in Steinbrüchen, 1 überfahren, 1 durch die elektrische Straßenbahn, 1 ertrunken, 1 infolge erstickter Brandwunden. Es ereigneten sich 3 Selbstmorde; ein Mord wurde nicht angezeigt, dagegen kam ein Totschlag bei einem Kaufhandel vor.

(Der Distanzmarathon der Wiener Dienstmänner.) Man meldet aus Graz, 6. d. M.: Einer Wette mehrerer Wiener Sportsmänner zufolge, ob eine Fußwanderung von Wien aus durch Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Kärnten, Krain, Steiermark und durch Niederösterreich nach Wien zurück in 40 Tagen möglich sei, sind seit 19. Juli drei Wiener Dienstmänner auf dieser Tour. Gestern abends hat der erste von ihnen die steirische Grenze erreicht; es ist der Kurier Nr. 67, Groß; er erzählt, daß er seinen Unterhalt auf der Wanderung durch den Verlauf von Ansichtskarten mit den Bildern der drei Distanzgeher erworben habe. Der Zweite, Express 95, Friedr. Fischer wird stündlich erwartet. Der dritte, Joh. Sonnenblum, der einen ähnlichen Gang bekanntlich schon von Wien nach der Pariser Weltausstellung aufführte hat, war diesmal nicht disponiert und hat die Wette aufgegeben. Der Preis für den zuerst in Wien einlangenden Wettgeher beträgt 2000 K.

(Katastrophen bei einer Stein sprengung.) Wie der "Neuen Freien Presse" aus Triest gemeldet wird, brachte vorgestern um 4 Uhr nachmittags der Dampfer "Jupiter" der Firma Faccanoni, Galimberti & Piani, welche die Hafenbauten übernahm, 150 geladene Gäste von Triest nach Sistiana, um einer Steinbruchspaltung mit 19.7 Tonnen Pulver beizutreten. Unter den Gästen befanden sich die Horäte Baron Comod und Schuster, Gewerbe-Inspektor Coglievina, Hafentkapitän Nicolich. Die Sprengung fand um 6 Uhr statt. Unter einer dichten Rauchwolke sentete sich die riesige Felsmasse. Darauf legte der Dampfer, welcher in entsprechender Distanz geblieben war, am Ufer an, und die Gäste verließen das Schiff, um die Wirkung der Minen zu beobachten. Da näherte sich ein Arbeiter eilig den anwesenden Ärzten Cambi, Gottorno, Corazza und Hannapel und teilte ihnen mit, daß ein Arbeiter aus Neugierde zu früh sich der Mine genähert habe und betäubt hineingestürzt sei. Bei dem Versuche, ihn zu retten, ist ein zweiter und dritter Arbeiter hinabgestürzt, bis endlich zweihundzwanzig Personen von den ausströmenden Gasen betäubt waren. Davon waren sieben tot, darunter Gendarmer Winller, der Assistent der Seebehörde Dussich und fünf Arbeiter, deren vier verheiratet waren. Unter den Getöteten befinden sich Ingenieur Faccanoni. Drei Arbeiter werden noch vermisst.

(Ein fatter Tag.) Der belgische Meteorologe A. Lancaster macht darauf aufmerksam, daß nach den Beobachtungen zu Brüssel von 1881 bis 1902, also während zwanzig nacheinander folgender Jahre, nicht weniger als 16mal die niedrigste Temperatur über ein ausgesprochener Temperaturfall um die Mitte des Monats Juni eingetreten ist und daß das Datum des 11. Juni als das der absolut tiefste Temperatur des Monats innerhalb dieser Jahresreihe nicht weniger als fünfmal wiederlebt. Diese Tatsache ist sehr merkwürdig. Uebrigens weiß man lange, daß der Monat Juni in weit ausgeprägtem Maße als der Mai Temperaturrückfälle aufzuweisen hat, die vom Publizum nur deshalb nicht beachtet werden, weil es dabei nicht mehr zur Frostbildung kommt, wie in den berüchtigten kalten Tagen des Mai. Was die Kälterückfälle während der oben erwähnten Period von 1881 bis 1902 anbelangt, so fand Lancaster, daß dieselben 18mal eintreten, während ein barometrisches Hochdruckgebiet, meist mit einem Maximum über den britischen Inseln, vorhanden war. Das Rätselhafte hiebei ist nun nicht sowohl der Temperaturrückgang als vielmehr der Umstand, daß sich an jenen Tagen fast Jahr für Jahr seit 1881 ein barometrisches Hochdruckgebiet in der Gegend der britischen Inseln ausbildet.

(Kurz ist.) In Krupina-Töplitz sind in der Zeit vom 28. Juli bis 3. August 148 Personen zum Feurgebrauch eingetroffen.

— (Personalnachricht.) Wie der „Slovenec“ mitteilt, ist am 6. d. M. der hochwürdigste Herr Bischof von Triest, Dr. Nagl, in Begleitung des Herrn Prophes Doktor Elbert in Rudolfswert eingetroffen und wird für einige Tage in Lopitz Aufenthalt nehmen.

— (Vom Artillerie-Schießplatz bei Gurtfeld.) Gestern wurde im Beisein des Artillerie-Brigadiers Feldmarschall-Leutnants Ritters von Jawodski das kriegsmäßige Schießen des Divisions-Artillerieregiments Nr. 8 vorgenommen. Das letzte heurige kriegsmäßige Schießen im Regemente findet Montag, den 11. d. M., statt. Diese Übung wird vom Körpsartillerieregiment Nr. 3, mit dem Divisions-Artillerieregimente Nr. 8 in ein Kriegsregiment formiert, vorgenommen werden. Hierfür sind großartige Vorbereitungen getroffen. Es wird von der Höhe beim Obermeierhof und von der Haselbacher Höhe aus über die Ortschaft Zadovinek und den Mittermeierhof geschossen werden. Ziele für dieses Schießen werden auch am linken Saveufer in der steirischen Urbina zur Aufführung gelangen. An diesem Tage wird von 5 Uhr 30 Min. früh an bis zur Beendigung des Schießens der Verkehr zwischen Gurtfeld und Landstraße und Gurtfeld-Ach sowie das Flößen auf der Save und die Überfuhr bei Mrvica eingestellt. Zufolge Kundmachung der f. f. Bezirkshauptmannschaft Gurtfeld darf in dieser Zeit das Terrain von der Gurtfelder Brücke und von der Bahnlinie Rann-Bidem bis Munkendorf nicht betreten werden. Dieser Raum wird auch durch Absperrungen abgesperrt, und die Bewohner von Zadovinek und Mittermeierhof sind für diese Zeit zu deologieren. Bei schönem Wetter wird das ganze großartige Waffenspiel vom Obermeierhof oder vom Loibenberg aus zu beobachten sein. Am 13. d. M. wird die Probekavallerie das kriegsmäßige Schießen auf weite Distanzen vornehmen. An diesem Tage werden die Bewohner von Oberdorf und Belibreg von 5 Uhr 30 Min. an zu deologieren sein und wird von der Höhe bei Oberdorf aus geschossen werden; der Verkehr wird wie am 11. d. M. unterbrochen werden müssen. Zu den Übungen werden nebst dem Körpskommandanten des III. Korps, die Truppen-Divisionalkommandanten von Graz und Laibach erwartet. —c.

— (Laurentius-Tränen.) Wie lesen in der „Wiener Abendpost“: Die Nächte der zahlreichen Sternschnuppenfälle erscheinen wieder. Am 10. d. M. durchschneidet die Erde die Bahn der Perseiden-Sternschnuppen. Die Poesie und der Volksmund lassen in dieser Nacht die feurigen Tränen des heil. Laurentius vom Himmel fallen. Sollten die nächsten Nächte klares Firmament bringen, so kann man ein wundervolles Naturchauspiel gewahren. In der Nähe des Sternes Eta im Perseus werden die Schnuppen aufflammen und von dort aus in reichlicher Pracht und Zahl nach allen Richtungen ihren erhabenen Flug nehmen. Das Sternbild des Perseus, der scheinbare Ausflugsort der Meteore, steht jetzt in den frühen Abendstunden noch ziemlich tief am nordöstlichen Himmel und steigt dann allmählich zu größerer Höhe empor. Astronomen erklären die Bahn des Schwarmes mit der des periodischen Kometen von 1862 „III“ fast identisch. Aus dem Umstande, daß die Perseiden-Fälle alljährlich wiederkehren — man kann sie auf mehr als tausend Jahre zurück verfolgen — muß geschlossen werden, daß trotz Massenhäufungen, denen Sternschnuppenfälle von besonders starker Frequenz entsprechen, die ganze Bahn des Schwarmes mit Meteoritenmasse gefüllt ist. Man wird die Erscheinung heuer besonders schön beobachten können, da sich der Mond im ersten Viertel befindet.

— (Welches Laton-Tenniss-Turnier.) Man schreibt uns aus Velbes: Wie bereits einmal gemeldet, ist die Beteiligung an dem II. internationalen Laton-Tennis-Turnier in Velbes, das am 8. d. M. seinen Anfang genommen hat, eine ganz außerordentlich starke, sowohl was die Quantität als auch die Qualität der gemeldeten Spieler angeht. Der Tag der Entscheidungsspiele, der noch bekanntgegeben wird, bringt natürlich das sportlich interessanteste Schauspiel, doch wird schon der Sonntag einige hervorragende Spiele sehen. Es wäre daher allen Tennisspielern nur dringend anzuraten, morgen einen Ausflug nach Velbes zu unternehmen, um sich davon zu überzeugen, wie heute Tennis in Österreich gespielt wird, und wie viel wir in Kroatien noch von den fremden Spielern lernen können. Gespielt wird, wie bereits erwähnt wurde, auf den Plätzen des Kurhauses, und zwar mit Kontinentalbällen, die mit Absicht gewählt wurden, um einmal das durch nichts gerechtfertigte Misstrauen gegen die heimische Industrie ad absurdum zu führen. Es wäre nur zu wünschen, daß das Komitee, das keinerlei Mühen und Opfer gescheut hat, um eine wirklich internationale Konkurrenz zu schaffen, und hiervon auch die Aufmerksamkeit auf den Kurort Velbes zu lenken, der noch immer viel zu wenig bekannt ist, in seinen Bestrebungen von der sportliebenden Laibacher Bevölkerung durch einen starken Besuch unterstützt werde.

— (Den Vater zu Tode mishandelt.) Am 2. d. M. gerieten der 24 Jahre alte, verehrliche Knecht Johann Repec und dessen 67 Jahre alter Vater in Moste, Gerichtsbezirk Stein, angeblich eines Pferdes wegen in einen Streit, wobei der Sohn dem Vater so schwere Fußtritte versetzte, daß der alte Mann nach zwei Tagen starb. Der Sohn, welcher zur Zeit der wütsten Tat angetrunken gewesen war, stellte sich selbst dem Gerichte. —l.

— (Die Fahrgeschwindigkeit der Zug.) In einer der letzten Nummern unseres Blattes war, nach der „Frankf. Ztg.“, eine Erklärung betreffs des von der Eisenbahndirektion Stettin empfohlenen Verfahrens zur Feststellung der Fahrgeschwindigkeit der Züge gegeben. Man dividiere, so hieß es dort, 720 durch die Zahl der Sekunden, die der Zug braucht, um die Entfernung von einem Kilometerstein zum anderen auf derselben Seite befindlichen, nämlich 200 Meter, zurückzulegen. Weshalb in 720 dividiert werden muß, steht ein Leser jenes Blattes wie folgt auseinander: Stellen wir uns einen Zug vor, der 200 Meter (die Entfernung von einem Kilometerstein zum anderen) in einer Sekunde zurücklegt, also in 3600 Sekunden (= 1 Stunde)

3600 × 200 Meter oder 720 Kilometer. Also ist 720 die Fahrgeschwindigkeit in Kilometern pro Stunde eines Zuges, der 200 Meter in einer Sekunde zurücklegt. Legt nun ein Zug die 200 Meter nicht in einer Sekunde, sondern in 10, 12, 15... (jede beliebige Zahl) Sekunden zurück, so wird er auch in einer Stunde nicht 720 Kilometer, sondern eine entsprechend 10, 12, 15... mal kürzere Strecken zurücklegen, und folglich, um die Fahrgeschwindigkeit dieses Zuges in Kilometer pro Stunde zu berechnen, muß man in 720 mit der entsprechenden Sekundenzahl dividieren.

— (Die Blähle.) Am 5. d. M. wurden der Knechtlerein Anna Kastrebe in Ober-Steindorf aus einem Frauencadeau der Betrag von 1 K 70 h, der Agnes Rozman aus Unter-Steindorf aus einer Kleidertruhe 21 K 46 h und eine Nickeluhr, dem Knechtlerein Franz Moze aus Ober-Steindorf mehrere Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 80 K, endlich dem Franz Papez in Stadtberg — allen im Gerichtsbezirk Rudolfswert — verschiedene Gebrauchsgegenstände im Gesamtwerte von 70 K gestohlen. — Der Diebstahl sind die Zigeuner Jakob Brajdić und der stellbrieflich verfolgte Rito Hudorovac dringend verdächtig. —e-

— (Tod infolge Genusses von Essigfüre.) Am 3. d. M. kam der 85 Jahre alte Hirte Jakob Belavec aus Deutschdorf, Gerichtsbezirk Adelsberg, zu einer Unterkunft von Deutschdorf für Kaltbrenner errichteten Baracken, in welcher sich der 19 Jahre alte Kaltbrenner Matthias Lučić befand. Belavec bemerkte am Boden ein Handfächchen, welches Essig, mit Wasser gemischt, enthielt. In der Meinung, es befände sich Wasser darin, fragte er an, ob er trinken dürfe. Dies wurde ihm bewilligt. Gleich darauf entfernte er sich, Lučić aber eilte ihm nach und hielt ihm eine mit Essigsäure gefüllte Flasche mit der Aufforderung entgegen, er solle daraus trinken, denn die Flasche enthalte ein viel besseres Getränk, als jenes im Fächchen war. Belavec trank, aber es wurde ihm sofort übel und er starb tags darauf. Der Bursche Lučić, der sich des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens schuldig gemacht hatte, wurde dem f. f. Bezirksgerichte Adelsberg eingeliefert. —l.

* (Unfall durch scheue Pferde.) Die Besitzer Anton Jerec aus Klein-Trebeleu und Anton Hemc aus St. Martin bei Littai ließen gestern nachmittags auf der Polanastraße ein zweispänniges Fuhrwerk ohne Aufsicht stehen, während sie sich in das Geschäft des Riemermeisters Jager begaben, um einiges Riemzeug zu kaufen. Plötzlich wurden die Pferde scheu und rannten gegen den Viehmarkt zu. Beim Hause Nr. 60 auf der Polanastraße spielten zwei kleine Knaben namens Mikoslav Heisel und Rito Dejat. Beide wurden von den Pferden niebergerissen und überfahren, wobei ersterer eine schwere Verletzung an der linken Hand, letzterer leichte Verletzungen am Kopfe erlitt.

* (Unfall auf dem Viehmarkt.) Der Besitzer Alois Mehle aus Großlupp wurde gestern auf dem Viehmarkt von einem Pferde in die Brust geschlagen, so daß er zu Boden stürzte. Er erlitt innere Verletzungen.

— (Ertrunken.) Am 6. d. M. früh wurde im Hobovčicabache ein männlicher Leichnam aufgefunden, welchen man als den des Knechtlerein Jakob Inglić aus Podgora, Gemeinde Ožlje, Bezirk Bischofslad, agnozierte. Inglić war abends vorher ziemlich verauscht in den Bach gefallen und ertrunken. In seiner Tasche wurde ein Geldbeutel mit 63 K 70 h Inhalt vorgefunden. —l.

— (Korrigendum.) Wir werden erfreut, unsere Mitteilung, betreffend den Bauplatz an der Ecke der Franziskanergasse und Millošičstraße, dahin richtigzustellen, daß dortselbst wohl ein großes Gebäude (Hotel) aufgeführt werden soll, daß aber die „Ljubljana posojilnica“ und die „Kastolista družba“ damit in tiefer Verbindung stehen.

* (Verlorene) wurde auf dem Wege vom Südbahnhofe durch die Bahnhofsgasse zur Petersstraße ein Betrag von 80 K.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Die „Matura“.) Im Feuilleton der gestrigen „Neuen Freien Presse“ findet sich eine Übersetzung der in den „Navihanci“ erschienenen humoristischen Skizze von Rado Murić.

— (Eine dramatische Fabrik.) Die „Fronbe“ bringt einen artigen Scherz, indem sie von einer „dramat. Fabrik“ erzählt, die in Paris gegründet worden sei. Ein erfolgreicher Autor, der von Personen, die seine Berühmtheit ausbeuten wollen, täglich mit Bitten um „Mitarbeiterchaft“ belästigt werde, habe große Bureauräume gemietet, wo er seine Mitarbeiter empfängt und mit ihnen arbeitet. Man sehe dort Schalter mit Aufschriften wie „Kasse“, „Vorschuß für Mitarbeiter“, „Belehnung von Manuskripten“, „Abteilung für Übersetzungen“. Eine Türe führe zu dem Postenzimmer, eine andere in die Dramenabteilung, eine dritte in die Schrankenwerkstatt u. s. w. Ein Bankier habe dem Dichter das Anerbieten gemacht, seine dramatische Fabrik einer Aktiengesellschaft zu überlassen.

— (Von italienischen Komponisten.) Die Direktion des Konservatoriums in Palermo hatte einen Wettbewerb für die Komposition eines Oratoriums ausgeschrieben, bei dem ein Preis von 1000 Lire ausgesetzt war. Der Preis ist einem jungen Komponisten namens Salvatore Messina-Averna zuerkannt worden, der als Thema die biblische Geschichte der Judith gewählt hatte. — Der Maestro Edoardo Mascheroni arbeitet gegenwärtig an einer Oper in vier Akten und einem Prolog, dessen Libretto Luigi Illica nach einem Roman von Jules Claretie „Le Prince Zilah“ geschrieben hat. Außer „Aphrodite“ von Leoncavallo und „Madame Butterfly“ von Puccini werden noch zwei neue einftige Opern angekündigt, die im Herbst im Victor Emanuel-Theater in Turin zur Aufführung gelangen sollen: „Marica“, Text von Mengini, Musik von Mario Falgheri, und „La Tentazione di Gesù“, Text von Arturo Graf, Musik von Carlo Cordera. Die letztere ist eine Art religiösen phantastischen Dramas und enthält nur zwei Personen, Jesus (Tenor) und Satan (Bariton).

— (Aufgefundenen Bronzestatue.) Wie der „Chronique des Arts“ meldet, ist in Torre Annunziata südlich von Pompeji, auf dem Besitztum eines Privatmannes eine, wie es heißt, griechische Bronzestatue gefunden worden. Sie stellt einen ruhenden Herkules dar. Der Held sitzt auf einem Steinblöck, den Schild an die Schulter gelehnt. Er ist geneigt, die Statue in das vierte vorchristliche Jahrhundert zu versezten und sie auf die byzantinische Kunstschule zurückzuführen.

— (Wiener Mode.) Heft 22 vom 15. August, das soeben erschienen ist, enthält wieder eine Fülle bestens ausführter Illustrationen; sie bilden eine umfangreiche Kunstsammlung vornehm wirkender Toiletten für jeden Zweck, es für das Haus, den Landaufenthalt, den Kurort oder die Promenade. Besondere Sorgfalt bemerkt man in der Ausführung moderner Hutformen. Nach dem Modeteile, beschreibender Text die Damenwelt gewiß interessieren wird, folgt der Handarbeitsteil. Auch hier wird nur Stilvolles und Mustergültiges geboten. Das Abonnement kann jeder Dame bestens empfohlen werden, der billige Preis von 3 K vierteljährlich erleichtert den Bezug des Journals.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 10. August (Heil. Laurentius). Hochamt um 10 Uhr: Cäcilienmesse von Anton Foerster, Graduale Probasti, Domine chorali, nach dem Offertorium Offero tibi von Ch. H. Rind.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 10. August (Heil. Laurentius). um 9 Uhr Hochamt: Missa vocalis in honorem sancti Vigili in A-dur von Fr. Schöpf, Graduale Probasti, Domine chorali, und nachher Exultabunt Sancti von Dr. Fr. Witt.

Geschäftszeitung.

— (Viehmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Monatsviehmarkt wurden 837 Pferde und Ochsen, 259 Kühe und 146 Kälber, zusammen 1242 Stück, aufgetrieben. Der Handel war ein sehr lebhafter. Käufer waren aus Triest, Görz, aus Kärnten und Mähren erschienen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureau.

Die Zusammenkunft in Reval.

Reval, 8. August. Gestern abends fand an Bord des „Standard“ ein Brunnmahl statt, an welchem die beiden Monarchen sowie die anwesenden Fürstlichkeiten und Würdenträger teilnahmen. Sämtliche Kriegsschiffe hatten illuminiert. Nach der Tafel hörten die beiden Kaiser ein Gefangenkonzert der Revaler Liebertafel und des Männergesangvereins an, welche auf einem mit Lampions beleuchteten Dampfer Aufführung genommen hatten. Hierauf besuchten die beiden Monarchen die Offiziersmesse des „Standard“, für welche der deutsche Kaiser eine große silberne Pokale gestiftet hatte, während der Kaiser von Russland eine gleiche der Offiziersmesse der „Hohenzollern“ verehrt hatte. Während der Messe sprach der Kommandant des „Standard“ in deutscher Sprache den Dank der Offiziere und Mannschaften für die Kaiserlichen Geschenke und den hohen Besuch aus und brachte ein „Hurrah“ auf den Kaiser und König aus. Der deutsche Kaiser erwiderte, er empfinde herzliche Freude, in Kreise der russischen Offiziere zu treten und brachte ein „Hoch“ auf den Kaiser von Russland aus. Die Monarchen wohnten dann mit Gefolge einer nächtlichen Schießübung eines Teiles des Geschwaders bei, bei welchem ein Passiergeschütz mit Einschüssen gegen Scheiben im Schlepptau von Torpedoboote sowie Schießübungen gegen auf der See errichtete Erdwälle auf kurze Entfernung ausgeführt wurden.

Reval, 8. August. Beide Majestäten hatten heute nach dem Frühstück an Bord des „Standard“ allein eine längere und eingehende Besprechung.

Reval, 8. August. Kaiser Nikolaus überreichte bei heutigen Frühstück Kaiser Wilhelm einen drei Meter hohen, in Silber getriebenen, mit allen in Russland vertretenen Edelsteinen geschmückten Bojarenhelm, dessen Inneres ein golddenes Rauchservice darstellt, während Kaiser Wilhelm ein golddenes Schreibzeug schenkte.

Reval, 8. August. In Anerkennung der vorzüglichen Leistungen des Artilleriegeschwaders ernannte Kaiser Nikolaus den Kommandanten des Geschwaders zu seinem Admiral à la suite, eine Auszeichnung, die bisher nicht verliehen wurde. Kaiser Wilhelm sprach dem Kontreadmiral seine Glückwünsche aus.

Der Kulturkampf in Frankreich.

Paris, 8. August. Dem „Soleil“ zufolge hat die Regierung eine Protestnote des Papstes gegen die Schließung der Kongregationschulen erhalten. Der Papst wird den Inhalt dieser Note nicht veröffentlichen.

Die Cholera.

Alexandrien, 9. August. Gestern wurden in Kairo 12 Cholerafälle festgestellt. In Alexandrien ist kein Fall dort gekommen. In ganz Ägypten ist ein Abnehmen der Cholera zu verzeichnen.

Petersburg, 9. August. Die „Novoje Vremja“ berichtet aus Vladivostok: In allen Städten an der östlichen Eisenbahn von Irkutsk bis Tschita und Chabarowski kommen noch zahlreiche Cholerafälle vor. In Vladivostok hat sich die Cholera bisher nicht gezeigt. Im östlichen Teile des Russischen Reiches und in den Dörfern an der Ussuri-Bahn trägt die Cholera keinen epidemischen Charakter.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Lütt Isa von der, Das feine Dienstmädchen, wie es
sein soll, K 1·44. — Lütt Isa von der, Die elegante
Hausfrau, geb. K 6. — Nil Filatow, Klinische Vorlesungen
über Kinderkrankheiten, 2, K 7·20. — Reuß, Prof. Dr.
A. R. von, Das Gesichtsfeld bei funktionellen Nervenleiden,
K 4·80. — Barrucco, Prof. Dr. Nifolo, Die sequelle
Neurasthenie und ihre Beziehungen zu den Krankheiten der
Geschlechtsorgane, K 3·60. — Wichmann, Dr. Ralf,
Die Rückenmarksnerven und ihre Segmentbezüge, K 14·40. —
Schwalbe, Dr. Karl, Beiträge zur Malariafrage, K 4·80.
— Wichmann, Dr. Ralf, Lebensregeln für Neurastheniker,
K 1·20. — Wichmann, Dr. Ralf, Die Neurasthenie und
ihre Behandlung, K 2·40. — Luff Artur P., Die Gicht,
ihre Pathologie und Therapie, K 4·80. — Martin G.,
Sichtkuren: 1. Sonnenlichtkuren, K 2·40; 2. Farblichtkuren,
K 1·20; 3. elektrische Kuren, K 2·40. — Bürdorf B., Me-
digin oder Philosophie? K 1·20. — Neumann E., Die Heilung
der Nervosität, K 1·44. — Bischommer O. und Baum-
mann B., Frauenleiden und deren Behandlung durch die
Naturheilmethode, K 2·40. — Pichert G., Der Kinderarzt
im Hause, K 1·20. — Donath Ed., Ueber den Zug und die
Kontrolle der Dampftesselfeuерungen, K 4·80. — Ganguusch,
Dr. Edw., Das Ehehindernis der höheren Weise, K 1·60. —
Lütt Isa von der, Frauenrechte, Frauenpflichten, K — 72.
Einiges über das vornehme England, K 3. — Voigt M.,
Römische Rechtsgeschichte, K 14·40. — Müller J., Der Beruf
und die Stellung der Frau, K 2·40. — Hermann E., Viehz-
ucht und Bodenfultur, K 2·40. — Voigt, Kurze Anleitung
zum Betriebe der Rindviehzucht, K — 60. — Rosenberger B.,
Wörterbuch der Neutralsprache, K 7·20. — Weider, Dr. R.,
und Hedley, Prof. F. H., Lehrbuch der englischen Sprache,
K 3. — Hähnel R., Uebersicht der deutschen Literaturgeschichte,
K 1·50. — Rothpletz A., Geologischer Führer durch die
Alpen, Bd. 1, K 4·80. — Kron, Dr. R., Französischer
Lettürelanon, K — 60. — Müller, Dr. H., Englischer
Lettürelanon, K — 60.

Borrätig in der Buchhandlung J. g. v. Kleinmayr &
Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Verstorbene.

Am 7. August. Franz Jane, Tischler, 59 J., Spar-
teilestraße 10, Perityphlitis.

Im Bivillspitale

Nephritis acuta.

Im Siechenhause.
Um 5. August. Maria Prelovšek, Arbeiterin, 57 J.
Wasserhucht.

Meteorologische Beobachtungen im Saibach

Seehöhe 306,2 m. MWL 0,44 m. LSSL 0

Stunden	Zeit der Beobachtung	Ranometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Auflüftungs- temperatur nach Gefüllt	Wind	Ausicht des Himmels	Witterungs- bericht für den nächsten Tag
8	4. St.	735.4	24.8	N. schwach	heiter	
9	> Ab.	733.6	20.8	N.D. mäßig	heiter	
9	7. S.	733.1	18.0	N.D. schwach	halb bewölkt	0-8

Verantwortlicher Webmaster: Unter Zugriff

Kurse an der Wiener Börse vom 8. August 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Utensilien und der «Diversen Losen» versteht sich per Stück.

(10) Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.

J. C. Mayer
Bank- und Wechsler-Geschäft
Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluß der Partei.
Verzinsung von Bar-Einlagen im Gente-Correct und auf Giro-Gente.